

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 13.

Samstag-Nummer Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 14. Februar 1917.

42. Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Exped. 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Interesse werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die am 4. September 1916 vom Kreisausschuß erlassene Anordnung über Speisefette ist durch eine Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg vom 16. Januar 1917 über den gleichen Gegenstand ersetzt worden. Im Großen und Ganzen wird es im hiesigen Kreise bei der bisherigen Regelung sein Bewenden behalten, nur enthält die neue Verordnung einige verschärfende Bestimmungen und macht einige bisher hier zugelassene Ausnahmen unmöglich. Zur Durchführung der neuen Anordnung erläßt daher der Kreisausschuß folgende neuen Ausführungsbestimmungen, die zum Teil aber nur Wiederholungen der bisher geltenden Vorschriften sind.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bundesratsbekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916, der zu dieser ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 22. Juli 1916 sowie der Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg vom 16. Januar 1917 über Speisefette.

I. Alle Milchzeuger in den Ortschaften, aus denen Milch zum Verkauf zu einer Molkerei führt oder aus denen bisher Milch mit der Eisenbahn zu einer Molkerei gefahren wurde, müssen die nach Bedarf des eigenen Bedarfs verbleibende Milch an eine Molkerei liefern (§ 9 der bisherigen Kreisverordnung). Wenn bei einzelnen abgelegenen Gehöften, welche politisch zu einer zur Milchlieferung verpflichteten Ortschaft gehören, sich die Milchlieferung aus örtlichen oder technischen Gründen nicht oder nur schwer durchführen läßt, so ist der Vorsitzende des Kreisausschusses oder mit seiner Zustimmung der zuständige Amtmann befugt, Ausnahmen von der im Absatz 1 genannten Pflicht zuzulassen.

II. Die Molkereien sind verpflichtet, eine Liste aller der Haushaltungen zu führen, welche für die Milchlieferung an sie in Frage kommen. In dieser Liste ist
a) der Name des Haushaltungsvorstandes,
b) die Zahl seiner dauernd im Hause beschäftigten Haushaltungsangehörigen,
c) die Zahl seiner Milchläge,
d) die Menge der seinem Haushalt zustehenden Vollmilch,
e) die Menge der seinem Haushalt zustehenden Butter,
f) Datum, an dem die Kühe unter 6 Wochen geboren sind, einzutragen.

Für jede Molkerei ist ein aus wenigstens zwei geeigneten Personen bestehender Prüfungsausschuß zu bilden, welcher an Hand der Listen allwöchentlich prüft, ob die Milchlieferungen der Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaften entsprechen. Die Ausschussmitglieder werden vom Vorsitzenden des Kreisausschusses durch Handschlag verpflichtet, ihr Amt gewissenhaft zu verwahren.

Bei Prüfung der Menge der den Milchlieferern zurückgelieferten Butter ist zu beachten, daß niemand mehr Butter zurückgeliefert erhält, als dem Buttergehalt der von ihm angelieferten Milchmenge entspricht.

III. Nach § 14 der Anordnung vom 16. Januar 1917 sind in Wirtschaften, welche an eine Molkerei zu liefern verpflichtet sind, die Zentrifugen und Butterfässer von der Polizeiverwaltung zu versiegeln. Diese Bestimmung wird jetzt, nachdem der Vollmilchverbrauch der Selbstversorger beschränkt ist, streng durchgeführt und sind alle bisher zugelassenen Ausnahmen aufgehoben.

IV. Es sind im Kreise folgende Butterfässerkellen eingerichtet:

1. Im Amt Arfeld:

Für die Gemeinden:
Arfeld, Schwarzenau, bei Bacharach, Friedrich, Wwe., in Schwarzenau,
Wobbelhausen, Rischstein, bei Siller, Christ, Ehefrau, in Wobbelhausen,
Elsaff, dazu Christiansd., bei Batta, Adolf, Wäcker, in Elsaff,
Stängel, Sassenhausen, Weidenhausen bei Steinebach, Tina, Sassenhausen,
Altershausen, bei Gornigshausen, Gemeindevorsteher.

Als Käufer sind zugelassen:
Kiel, August, Arfeldberg und Müller, Karl, in Schwarzenau.

2. Im Amt Basse:

Für die Gemeinden:
Banse, Bernshausen, Gerberhausen, Heiligenborn bei Roth, Friedrich, Warenhandlung, Banse,
Bermershausen, bei Schäfer, Gemeindevorsteher,
Fischelbach, bei Frank, Ludwig, Warenhandlung,
Hesselsbach, bei Schumannshausen, Adolf, Warenhandlung,
Holzhausen, bei Frank, Gemeindevorsteher,
Kunst, bei Freitag, Gemeindevorsteher,
Niederlaasphe, bei Schäfer, Gemeindevorsteher,
Puderbach, bei Pfeil, Gemeindevorsteher-Stellvertreter,
Sachsenhausen, bei Mähe, Jakob, Warenhandlung.

3. Im Amt Bergahausen:

Balde, bei Bender, Wwe., Warenhandlung,
Bergahausen, bei Bald, Heinrich, Wwe.,
Birkelbach, Birkelsch, Womelsdorf, bei Schneider, Oswald, Warenhandlung, Birkelbach,
Dohlar, bei Hartmann, Wihl, Wirt,
Hemslar, Kaimland, bei Klinker, Rudw., Warenhandlung, Malthausen,
Kintze, bei Mähe, Friedrich, Warenhandlung,
Lue und Mähe, bei Kaufmann S. Linde, Lue am Bahnhof,
Wingshausen, bei Heintz, Baum, Warenhandlung.

4. Im Amt Gerthausen:

Für die Gemeinden:
Gerthausen, bei Weber, Kaufmann,
Gangewiese, bei Gerke, Franz, Warenhandlung,
Neustenberg, Mollstein, bei Siebert, J., Warenhandlung, Neustenberg,
Schälar, bei Gorfeld, Wwe.,
Wemlichhausen, bei Grund, Friedrich,
Wiedenshausen, bei Peter, Warenhandlung.

Wunderthausen, bei Weber, Kaufmann.

5. Im Amt Grubelbrück:

Für die Gemeinden:
Grubelbrück, Benze, bei Molkerei Grubelbrück,
Fendingen, Steinbach, Großenbach, Volkholz, bei Gorchler, S.,
Handelsmann, Fendingen,
Oberndorf, Radershausen, Rappershausen, Weide, Amshausen, bei Mengel, Aug., Kaufmann, Oberndorf,
Für Berleburg, beim Bürgermeisteramt,
Für Laasphe, bei Mengel, S., Molkerei.

Nur an diese oder deren legitimierte Käufer darf und muß die Landbutter (Bauernbutter) zur Ablieferung gelangen. Die Butterfässerkellen haben eine Liste zu führen, in welche sämtliche für ihren Bezirk in Frage kommenden landwirtschaftlichen Betriebe aufzunehmen sind. In diese Liste ist
a) der Name des Haushaltungsvorstandes,
b) die Zahl seiner dauernd im Hause beschäftigten Haushaltungsangehörigen,
c) die Zahl seiner Milchläge,
d) die Menge der seinem Haushalt zustehenden Vollmilch,
e) die Menge der seinem Haushalt zustehenden Butter,
f) das Datum, an dem die Kühe unter 6 Wochen geboren sind, einzutragen.

Für jede Butterfässerkelle ist ein aus wenigstens zwei geeigneten Personen bestehender Prüfungsausschuß zu bilden, welcher an Hand der Listen allwöchentlich prüft, ob die Butteranlieferungen der Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaften entsprechen. Es empfiehlt sich, die Mitglieder des Prüfungsausschusses aus der Zahl der Gemeindefunktionäre zu entnehmen, welche nach Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen des Kreisausschusses vom 4. September 1916 zu bilden waren. Die Ausschussmitglieder werden vom zuständigen Amtmann durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet, ihr Amt gewissenhaft zu verwahren.

V. Kommt im Bezirk einer Butterfässerkelle die Buttermenge nicht zusammen, die sich nach sachverständigem Gutachten ergeben dürfte, so wird in den in Frage kommenden Gemeinden das Umlegeverfahren zur Anwendung gebracht, d. h. es wird von der oder den Gemeinden die Ablieferung einer nach der Zahl der Milchläge usw. errechneten Mindestmenge Butter wöchentlich verlangt. Die Ablieferung dieser errechneten Menge geht dann der eigenen Versorgung vor, d. h. die dem Selbstversorger zustehende Fettmenge von 125 Gr. wäre eventuell zu kürzen.

VI. Die Butterfässerkellen haben außer der Liste der Butteranlieferungsstellen eine Liste der Butterempfangsberechtigten in Händen zu haben, in welcher die jedesmalige Butterabgabe zu verzeichnen ist. Die überschüssige Buttermenge ist an die nächst gelegene Molkerei, von den Butterfässerkellen des Amtes Banse aber an die Stadt Laasphe zur Ablieferung zu bringen.

VII. Der den von den Butterfässerkellen den Buttererzeugern zu zahlende Preis beträgt 2,20 Mk. Enthält die zur Ablieferung gelangende Butter mehr als 16% Wasser, so tritt

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Sebottik.

Erstes Kapitel.

Der Frühjahrssturm, welcher im Jahre 1848 durch Deutschland brauste, hatte diesmal einen ganz besonderen Weg zu machen: Aber Trümmer eingestürzter Barrikaden wehte er dahin, und hier und da einen schwarzrotgoldenen Fahnenfleck ausfindend, um ihn an anderer Stelle über das bleiche Antlitz eines Toten zu breiten, in dessen Brust noch vor Kurzem ein kühneres Herz in jugendlicher Begeisterung für die erträumten Ideale der Freiheit geschlagen hatte.

Freiheit! Sühne, herausforderndes Wort! Wie viele sind seinem zerberstenden Klang gefolgt, um am Ende der Bahn zu erkennen, daß sie einem schimmernden Phantom nachjagten, einem Götterbilde, das für die Menschen in alle Ewigkeit eben nur ein Götterbild bleiben wird — unsäglich, unerschöpfbar, aber trotzdem Tausende und Abertausende an seine gleißende Spur leitend. So war es auch über Deutschland gekommen wie ein Mollenbruch, dessen Fluten alles Befestende hinwegzuspalen drohten, und der selbst die Menschen in seine tosenden Wirbel mit hineinriß — überall Kampf und Aufruhr, blühende Majonnettspeisen und entblößte Säbel.

Aber das Banner der geträumten Freiheit sank, und die Scharen, die ihm geschworen, fielen mit ihm oder bekamen wie flüchtiges Wild durch Deutschland; in den Städten sammelte es von politischen Pregeßten und Stadtbrecherteilen, und auf den Landstraßen von Flüchtlingen, während in festerem Hinterhalt der Verrat lauerte, um dem Opfer zur rechten Zeit die eiserne Faust in den Nacken zu drücken.

Diesen letzteren geheime, aber gerade deshalb um so gefährlicheren Feind schienen auch die beiden Männer zu fürchten, welche an einem sonnigen Märzabend eilig auf der mit ragenden Pappeln besetzten Chaussee, die von dem kleinen oberflächlichen Städtchen R. in nordwestlicher Richtung schnurgerade weiter lief, dahinschritten. Dem plumpen Schnitt und Stoff ihrer Kleidung nach, zu welcher die hohen rindelsedernen Lederstiefel vortrefflich paßten, konnte

man sie für Bauern halten, und dieser Annahme entsprach auch das häuslich kurz geschnittene Haar, das sich fast gänzlich unter den niederen, jede gefällige Form entbehrenden Frieskappen, die Beide trugen, versteckte. Trotzdem lag ein gewisses Etwas in Art und Bewegung der beiden Männer, das nicht recht im Einklang mit ihrer groben Kleidung stand, jedoch nur von einem besonders aufmerksamen Beobachter wahrgenommen werden konnte.

Der Altersunterschied zwischen den beiden Männern war ein auf den ersten Blick bemerkbarer. Während der ältere von ihnen wohl bereits in Mitte der Dreißiger stand, schien der Andere kaum dem Knabenalter entwachsen, wie er auch überhaupt mit seiner hochaufgeschossenen Figur und der Raschheit seiner Bewegungen einen entschiedenen Gegensatz zu seinem Begleiter bildete. Dieser etwas über Mittelgröße, mit einer geschmeidigen Eleganz in der ganzen Art seines Körperbaues, welche sich durch die grobe Kleidung nicht verdrängen ließ, hatte eines jener Gesichter, die, einmal gesehen sich schwer vergessen lassen, denn es trug den unverkennbaren Stempel eines genialen Geistes auf der ebenmäßig hohen Stirn und in den dunklen Augen. Zwar lagerte in diesen jetzt ein deutlicher Ausdruck von Melancholie, doch verriet das zeitweise Aufblitzen in ihnen, daß der Natur dieses Mannes jene lästige Taktfahrt innewohnte, die ohne Zaudern bereit ist, sich selbst zu opfern, wo es sich um den heiligen Ernst ihrer einmal gefaßten Ueberzeugung handelt.

Während der junge Mensch neben ihm die Blicke öfters besorgt umherschweifend ließ, ging er anscheinend ganz in Gedanken versunken dahin, fast mechanisch dieselbe Richtung und dasselbe Tempo einhaltend; erst als Beide von der Chaussee ab in einen weidenumbuschten Seitenweg einbogen, blieb er stehen und richtete die Augen wie in flummer Frage auf seinen Begleiter.

Dieser verstand ihn sofort.
„Es ist der nächste Weg nach Laura.“ sagte er, gleichsam entschuldigend, und mit vorfristig gedämpfter Stimme, als könnte ihn hier, wo sich zu beiden Seiten das freie Feld ausdehnte, ein Unbekannter hören. „Wir schneiden den

ganzen Vogen der Landstraße ab und sparen dadurch wenigstens eine halbe Stunde; auch meine ich, geben wir hier sicherer, denn hat uns erst der Wald aufgenommen, so können wir auf die Gendarmen hinter uns pfeifen!“

Der Andere nickte flüchtig zu diesem Bescheid. „Du hältst uns, so nahe am Ziele, immer noch nicht für sicher?“ frug er dann, indem er weiter ging.

„Aufrecht gesagt — nein!“ erwiderte der junge Mensch, abermals einen forschenden Blick über das nächste Gebüsch sendend. „Der Satan hat bei solchen Dingen nur zu oft die Hand im Spiel, und ehe man sich's versteht, ist in dem Augenblick, wo man die Tür hinter sich zumachen will, fast er einem beim Kragen und der Spaß ist aus. Zudem spucken gerade in dieser Gegend die preussischen Gendarmen jetzt eifriger als jemals umher — ich hörte im Wirtshause gestern zufällig davon sprechen.“

„Nun, sind wir ihnen bisher glücklich entgangen, so hoffe ich, werden sie uns auch die letzten paar Stunden nicht noch in den Weg laufen. Aber dennoch hast Du Recht, Gerhard, wirklich sicher sind wir erst, wenn der Ocean zwischen uns und dem Vaterland liegt; dann erst können wir unser Haupt ungefährdet zur Ruhe legen. Ob ich das erstrebte Ziel wohl noch erreiche? Ich weiß es nicht, aber es kommt zuweilen über mich wie eine düstere Ahnung, welche das Gefühl freudiger Erwartung nicht recht in mir ausblühen läßt. Trotzdem kann ich Deine augenblickliche Besorgnis nicht teilen. Nicht hier, auf offenem Wege lauert das Unheil, sondern —“

Der Sprechende brach jääh ab und blieb aufatmend stehen, der Ausdruck schmerzender Melancholie hatte sich noch vertieft auf seinen edlen Jügen, und in dem Blick, den er starr vor sich hin in's Weere richtete, lag deutlich jene ahnungsvolle Furcht vor einer unbestimmten Gefahr, welche sein organisierter Mensch in so hohem Grade eigen zu sein pflegt. Eine rasche Bewegung seines Kameraden brachte ihn wieder zu sich selbst, er schob die schwere Friesmütze ein wenig zurück und schritt dann mit solcher Hast und Eile vorwärts, daß der Andere ihm kaum folgen konnte.

(F. 1.)

entsprechend der Minderwertigkeit der Butter angemessene Preis-
minderung ein.

VIII. Für Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser
Ausführungsbestimmungen gelten die Strafvorschriften der An-
ordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 16. Januar
1917 über Speisefette (§ 23).

Berleburg, den 1. Februar 1917.

Namens des Kreisaußschusses: von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Ich erhalte täglich Anfragen, wo der abzuliefernde Glash
gesammelt wird; ich mache darauf aufmerksam, daß die Vermieter
Sammelstellen errichtet haben. Anträge auf Zurechtstellung einer
bestimmten angegebenen Menge Glash für den häuslichen Bedarf
sind schleunigst durch die Vermieter bei der Kriegsbrotstoff-
abteilung Sektion W III Berlin SW 48, Hedemannstraße 9/10
einzureichen.

Abnahmestelle für Glash ist der Kaufmann Gustab
Kraße in Kintelschütt bei Borchholzhausen, für Glash aller
Arten die Jute-Spinnerei- und Weberei in Cassel.

Berleburg, den 9. Februar 1917.

Der Santrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Infolge eines Diebstahls von Brotscheinen des Kreises Soest
sind die Brotscheine dieses Kommunalverbandes für die Zeit
vom 11. Februar bis 7. April 1917 mit einer roten Nummer
bedruckt worden, welche die betreffende Woche bedeuten, für
welche die Scheine gültig sind. (Nr. 1-8). Nur diese Scheine
besitzen Gültigkeit für die Zeit vom 11. Februar bis 7. April.
Berleburg, den 10. Februar 1917.

Der Santrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Zum Gedächtnis des am 27. März 1797 zu Berleburg
geborenen, am 24. Januar 1868 zu Hamoung entschlafenen
evangelischen Pastors und Missions-Superintendenten Ferdinand
Wilhelm Bader hat ein ungenannt sein wollender Sohn des-
selben dem Kreise Wiltgenstein eine Stiftung überwiesen, deren
Erträge zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Kreis-
eingesessener zu verwenden sind. In erster Linie sollen
Witwen, welche unmündige Kinder zu versorgen haben, berück-
sichtigt werden. Die Verschriebenheit des Religionsbekenntnisses
begründet bei der Besetzung keinen Unterschied. Die
Stiftungserträge können also Evangelischen, Katholiken und
Israeliten zu Gute kommen. Die Höhe der einzelnen Spende
hängt von der Zahl der Bewerber, dem Grade der Bedürftig-
keit und Würdigkeit ab. Die Entscheidung über die Verteilung
trifft alljährlich der Kreisaußschuß. Die Auszahlung erfolgt
am 27. März jeden Jahres. Die Bewerbungsgesuche sind
durch die Hand der Herren Bürgermeister und Amtmänner bis
zum 1. März vorzulegen.

Berleburg, den 1. Februar 1917.

Der Santrat. von Hartmann-Krey.

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert
sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt
unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge über-
blickt, unterscheidet man deutlich zwei politische Haupt-
strömungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu
dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Ru-
māniens in den Völkerkampf brachte, um das Ueber-
gewicht zu streiten: Es war der strenge Regierungsgrund-
satz des weisen und ehrlichen Königs Carol I., der
eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutrali-
tät vertrat, und andererseits die dem romanischen
Westen und im Zusammenhange damit Rußland zu-
geneigte Politik einer Bojarengruppe, deren Führer
Bratiano war.

König Carol verbandte seine Krone und das fried-
liche Aufblühen seines Landes ebenso wie der starken
Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, wie der
kräftigen Unterstützung der russischen Jaren. Und trotz-
dem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Ver-
lust Westsibiriens zuschreiben hatte, hat er bei Be-
ginn des Krieges die Mittelmächte kein Augenblick
darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer
Schlichterrolle gegen Rußland niemals entschließen
könne. Ebenso klar hatte er zum Ausdruck gebracht,
daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter
keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und
die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß,
daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und
seine Ueberzeugung zum Gesetz Rumāniens erhob.

Sie sahen die Mittelmächte in den letzten Zudungen.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimgange des
Monarchen. Bratiano und seine Partei gewannen die
Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß
nur im Gefolge der Entente der großrumänische Staats-
gedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich ur-
teilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammen-
gehens mit der Entente nicht nur politisch, sondern
auch militärisch etwas Bestehendes, zumal der Nach-
richtendienst vollkommen im Geiste der Entente ge-
führt arbeitete. Danach war die deutsche Front im
Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzo-
sen meldeten den Durchbruch an der Somme schon
als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französi-
scher Widerstandskraft, schien uneinnehmbar, die öster-
reichische Offensive im Trentino war zum Halten ge-
bracht, und Brüsselss Scharen näherten sich unauf-
haltsam Lemberg und Kowel, während Sarraill nur dar-
auf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf
Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Un-
ternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht ge-
stellt. Ueber Deutschlands Gefechtskraft verbreitete die
Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den
letzten Zudungen des tödlich getroffenen Raubtiers, und
Rußland drohte einerseits Rumānien bei den Fried-
densverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits
den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn
der König nicht an die Seite der Entente treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege
gegen Oesterreich zustande, noch besonders gefördert
durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde
seinem Verbündeten nicht beistimmen, Bulgarien sei
gar zu einem Sonderfrieden entschlossen, und die Tür-
kei, nunmehr völlig isoliert, werde zufrieden sein, mit
der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der
Kampffront der Mittelmächte auscheiden zu können.
Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumānien
hoffen,

Leichtes Spiel gegen Siebenbürgen

zu haben.
Das strategische Problem war klar: Rumānien
hatte vier Armeen zur Verfügung, mit denen es sich
bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inne-
ren Operationslinie befand. Die Heeresleitung sah
sich im Kleinen vor dieselbe Aufgabe wie Deutsch-
land gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht
finden. Mit drei Armeen marschierten die Rumānen
über CSD- und Ostgrenze Siebenbürgens, nachdem sie
den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz über-
wältigt hatten, und beraubten sich an dem Leichten Ge-
folge, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die Opera-
tion auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr
der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei
Armeen in Siebenbürgen vordrangen, desto größer
wurde die Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Do-
brudsagagrenze deckte, von überlegenen Streitkräften
angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung
bestärkte die rumänische Heeresverwaltung in ihrem
Plan gegen Siebenbürgen, und als es zu spät, als die
Dobrußka-Armee überannt war, konnte auch das
vorzügliche Eisenbahnen ihm keine Verstärkungen zu-
führen, denn nun waren die Armeen Galizien und
Ungarn gegen die siebenbürgischen Grenzen im Kampf
getreten und hielten die drei rumänischen Heeres-
säulen fest.

Trotz aller Vorsicht war die Rechnung falsch.

Dank der glänzenden Führung und der über-
legenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite
erfüllte sich das Schicksal Rumāniens mit einer Schnel-
ligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf.
Während der rumänische Generalstab angstvoll und un-
sicher hin und her tastete, gerade an den Stellen, wo
der Angriff erfolgte, Reserven herauszog, um sie an
andere Fronten zu werfen, wo sie zu spät kamen,
setzten die Armeen Galizien und Ungarn den Feind
aus Siebenbürgen, Madensien aus der Dobrußka. Es
folgte der erbitterte Kampf um die transylvanischen
Gebirgspässe, während gleichzeitig Madensien die Do-
nau überschritt. In der Walachei wurde das rumā-
nische Heer vernichtend geschlagen, Bukarest genommen.
Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse
auf den Plan. Trümmer des rumänischen Heeres
konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Wa-
lachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer,
die namentlich die russischen Truppen zur Rettung des
Landes brachten.

Truppen mit Kriegserfahrung sind stets überlegen.

Der ebenso schnelle, wie vollständige Zusammen-
bruch der rumänischen Sache hat von neuem den
Bedeutungsvollen Beweis geliefert, daß sich Truppen
im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung,
ihre Kriegsmaterial aufs vorzüglichste bereitstellen kön-
nen, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung trotz-
dem unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich,
als die Italiener in den Krieg eingriffen, das
zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner
gegen den Mexikaner Villa und seine kriegs-
gewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das
Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder ab-
ziehen. Das wird auch bei jedem neuen
Gegner in die Erscheinung treten, der sich
durch die unheilvolle Diplomatie der Entente zum
Schwertgang mit dem Vierbund verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, son-
dern auch lehren. Gegen martierten Feind läßt sich
keine schlagfertige Kampftruppe erziehen, ebenso wenig
vermag sich eine Armee auf Grund von Erfahrungen
einer anderen zu bilden. Kriegserfahrung wird mit
Blut erkauft. Wir sind gerüstet, die kampfgewoh-
nen, stolzen Ueberwinder Rumāniens stehen bereit
zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampf-
betontes Schwert schlägt auch jedes Volk, das in ehr-
licher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des
Krieges fernhalten will.

Wann will Wilson

den Krieg erklären?

Aus der nächsten Umgebung des Präsidenten Wil-
sons will eine Londoner Zeitung folgende Auskunft
auf diese Frage erhalten haben:

Präsident Wilson ist nicht in der Lage, irgendwelche
Daten Deutschlands mit einer Kriegserklärung zu be-
antworten, selbst wenn amerikanische Menschenleben ver-
loren gehen sollten. Für derartiges Vorgehen der
amerikanischen Regierung ist es jetzt zu spät, denn
es sind im Laufe des Krieges schon zu viele amerika-
nische Bürger ums Leben gekommen.

Höchstens ein Fall von der Schwere der „Qu-
intania“-Katastrophe könnte den Grund zur Ent-
scheidung des Krieges bilden. Wenn die „St. Louis“
oder ein anderes großes Passagierschiff der Vereinigten
Staaten torpediert werden würde und Amerikaner da-
bei untergingen, dann würde allerdings das amerika-
nische Volk in seiner Gesamtheit den Krieg fordern.
Es würde dann der derselbe Fall eintreten, wie seiner-
zeit beim Untergang des Kreuzers „Maine“, wo Prä-
sident Mc. Kinley dem Druck der öffentlichen Mei-
nung nachgeben und Spanien den Krieg erklären
mußte.

Eine andere Kriegssache könnte nur noch eine
furchtbare Gewalttat sein, die Deutschland unmittel-
bar vor den amerikanischen Küsten vor-
brächte. Wenn deutsche U-Boote in den amerikanischen Ge-
wässern erschienen und amerikanische Handels- oder
Kriegsschiffe zu versenken suchten, dann würde
ein Anlaß zum sofortigen Ausbruch des Krieges ge-
geben sein.

Die Kriegsvollmachten des Präsidenten.

Die amerikanische Regierung erweitert die Kriegs-
vollmachten des Präsidenten. Das Streikrecht der
Arbeiter und Angestellten der Munitionsfabriken und
sonstigen Werke, die für die Regierung arbeiten, wird
unparteiisch aufgehoben, ebenso die Bestimmungen
über den Achtundtag.

Amerikanische Banken treiben zum Krieg.

Nach einem Kabeltelegramm aus Buenos Aires
zogen die amerikanischen Banken ihr Angebot, für
Argentinien eine 100-Millionen-Schaffsheimanleihe zu
finanzieren, in dem Augenblick zurück, als die Mel-
dung in der Weigerung Argentinien bekannt wurde,
sich dem Schritt Wilsons gegen Deutschland anzu-
schließen.

Aus dieser Meldung geht mit aller Deutlichkeit
hervor, daß die Amerikaner den Versuch machen, die
Neutralen zu zwingen, den Interessen Amerikas und
der Ententemächte zu dienen.

Der brasilianische Gesandte in Bern erklärte einem
Anrufer, eine Kriegserklärung Brasiliens gegen
Deutschland sei vollständig unwahrscheinlich.

Auch Frankreich droht den Neutralen.

Heute, da der letzte Zweifel geschwunden, daß die
neutralen Staaten keine der von der Entente begeh-
ten Erwartungen rechtfertigen, ändert die französische
Regierungspresse vollständig den Ton. Ihre Artikel
gipfeln darin, daß die Entente genötigt sein könnte,
wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, deren Folgen
die neutralen Staaten bestimmen würden ihre unklare
Haltung anzugeben.

Da Deutschland den Neutralen die Pflichten ihrer
schlechten Artikel liefern kann und nicht wird, kommt
auch dieser Erpressungsversuch der Entente zu spät.

Nichtige Abschätzung der Neutermeldungen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:
Unsere Erwartung, daß Rußland und Japan alles
tun würden, um die Verbreitung falscher Nachrichten
den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen,
wird mit jedem Tage neu bekräftigt. Einige der Neu-
terläger sind durch direkte amerikanische Meldungen be-
reits richtig gestellt worden, so die Angaben über
Beschlagnahme deutscher Dampfer. Die Engländer sind
aber in der günstigen Lage, in Deutschland
wie in Amerika ihre Falschmeldungen ab-
zusetzen, ohne daß man auf der einen Seite er-
wartet, ohne daß man auf der anderen Seite nicht mehr zur
Vorsicht gemahnt zu werden. Wie man sich in Ame-
rika zur Neutermeldung stellen will, ist nicht unsere Sache.
Auf eins ist jedenfalls unfehlbar zu rechnen:

Je weniger die Entente mit den englischen
Wünschen Schritt hält, desto kräftiger wird Rußland
sich durch seine Treibereien zu befähigen suchen.

Wilson vertragsbrüchig?

Aus Washington läßt sich die Times melden:
Obwohl es dem Präsidenten unmöglich ist, den
zwischen Preußen und Amerika im Jahre 1705 abge-
schlossenen Freundschaftsvertrag anzuwenden, durch den
die Bestimmungen getroffen sind, daß die Untertanen
beider Länder bei Ausbruch eines Krieges neun
Monate Zeit haben sollen, ihre Angelegenheiten zu
ordnen, so hat Präsident Wilson doch eine Verordnung
erlassen, wonach Eigentum und Rechte der Deutschen in
Amerika völlig unberührt bleiben sollen.

Der Vertrag von 1705 ist von Deutschland und
Amerika immer wieder erneuert worden und ist noch
heute vollgültig. Wenn Wilson sich über ihn mit
einem „unmöglich“ hinwegsetzen sollte, begeht er „Ver-
käuflichkeit des Völkerechts“ einen kleinen Völkerechts-
bruch.

Die Opferliste der deutschen Seesperre

wächst von Tag zu Tag unheimlich. Zahlreiche neutral-
Meldungen lassen erkennen, daß von unsern Feinden die
meisten Verluste verschwiegen werden. Dagegen können
sie ihre Herzensangst nicht unterdrücken. So mußte der
französische Minister Perriot im Parlament zugeben,

die französische Rohlennot ist tatsächlich ernst.

Der Betrieb der Kriegsindustrien ist in Frage gestellt.
Ich bin in einer außerordentlich schwierigen Lage und
bin voller Sorge um England. Wir müssen dem Lande
die Wahrheit sagen.

England meldet den Verlust eines Torpedobootes.

Ein englischer Torpedobootzerstörer älterer Bauart,
der zum Ausklärungsdiens benutzt wurde, ist letzte Nacht
auf eine Mine geraten und gesunken. Alle Offiziere sind
tot, fünf Mann der Besatzung wurden gerettet.

Die Beute eines deutschen U-Bootes.
Das feinen Erfolg melden konnte, waren 1600 Tonnen
versenkten Schiffsrumpfes; ein anderes hat bisher 3
Dampfer und 3 Segelschiffe versenkt.

„Wasgeier der Welt.“

Wilson's Tun — „ewige Schande“ für Nordamerika.

Wilson scheint nach den letzten Meldungen je-
weils einen erheblichen Teil seines Uebermutes abge-
streift zu haben. Vorsticht ist der bessere Teil der
Tapferkeit; daher ließ er die Beziehungen zu Oester-
reich vorsichtigerweise bestehen. Daher ließ er sogar
die drohende Verbindung nach Deutschland wieder in
Kraft treten, freilich mit der ihm von Fall zu Fall
passenden Einschränkung.

Woher die veränderte Windrichtung? Ganz ge-
wis hat er sich in gänzlicher Verleugnung der deutschen
Verhältnisse eingebildet, er brauche nur eine ernste
Drohmiene aufzusetzen, dann wird Deutschland zu
Kreuzen stehen. Und dann hat er sich auch wohl
in der Stimmung in Amerika getäuscht. Die Fried-
densbewegung in allen seinen Staaten vom Atlantischen
zum Stillen Ozean setzt schnell und scharf ein. Wie
man überhaupt in Amerika denkt, zeigt eine Aufschrift
eines in der Schweiz weilenden amerikanischen Sozialis-
ten an die „Berliner Tagwacht.“ Darin heißt es:

„Die Rolle, die Amerika in diesem Kriege gespielt
hat, wird der großen Republik ewig zur Schande ge-
reichen. Wir sind so richtig die Wasgeier der
Welt, die aus dem schrecklichsten aller Menschengeme-
seln

fest und reich geworden sind. Das Blut von Hunderttausenden hat uns Berge von Gold gebracht. Daß wir aber zu gleicher Zeit den Heiligen Schein bewahren wollen und unser Präsident behaupten will, daß wir für Menschlichkeit und Menschenwürde eintreten, das ist wohl das Gefährlichste an der ganzen Geschichte.

Was sind die Tatsachen?

England verhängt die Blockade gegen die Mittelmächte und schneidet dabei einen bedeutenden Teil unseres (d. i. des amerikanischen) Handels ab. Wilson macht einen platonischen Protest, läßt es ruhig geschehen, und es werden keine Tränen für die hungrigen Säuglinge vergossen. Ja, als wir in Amerika diesen Säuglingen Milch schiden wollten, erließ er, dem Drude Englands gehorchend, ein Ausfuhrverbot. Jetzt aber, da die Gegenpartei zur gleichen Waffe greift und uns den Rest des europäischen Handels abschneiden will, droht er mit den Waffen. Dieser Schritt beleuchtet blitzschnell die Schtheit unserer „Neutralität“.

Ich bin überzeugt, daß es unseren Großkapitalisten vollständig gleichgültig gewesen wäre, ihre Munition an die Gegenpartei zu liefern, oder wenn möglich, sogar beiden, solange sie nur dabei zu ihrem Profit gekommen wären. Sobald aber dieser Mordhandel bedroht wird, schreit man vom Krieg im heiligen Namen der Menschlichkeit, natürlich aus dem einzigen Grund, daß man das Mordmaterial weiter liefern kann unter dem Schutz und der Deckung der Kriegsschiffe.

Das ist die Auffassung eines im Leben des Yankee-Landes stehenden Beobachters, der das Leben und Treiben dort mitfühlt. Die Munitionsfabrikanten, obgleich überwiegend Republikaner und soweit politische Gegner Wilsons, haben es fertig gebracht, ihn in diese Frontstellung gegen Deutschland hineinzujagen. Im Lande aber rührt sich der Gegenruck, und von dessen Stärke wird es abhängen, was Wilson weiter tun wird.

Allgemeine Kriegsachrichten.

Für die Belgier bleibt gefordert.

Nach einer Mitteilung aus dem Vatikan und Holland, die Schweiz und die skandinavischen Länder überingekommen, daß spanisch-amerikanische Unternehmungen in Belgien für den Fall fortzusetzen, daß es zwischen Deutschland und Amerika zu einem Kriege kommen sollte.

Bonar Law im Wahnsinn des Hasses.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ greifen den englischen Minister Bonar Law wegen seiner Rede an, in der er die deutsche Natur außerhalb der menschlichen Stelle. Die deutsch-schweizerische Zeitung erklärt sich durch diese Beschimpfung mitgetroffen und erwidert:

„Wenn irgend ein verrückter Kanakker in einer Londoner Wäscherei solche Ausdrücke fände, könnte man es allenfalls begreifen. Da sie aber von leidenden Männern der großen englischen Nation und dazu noch in amtlicher Stellung und im englischen Parlament getan wurden, so macht sich die Sache doch ganz anders. Das ist nicht mehr bloß eine Verirrung, es ist eine wahre Verwilderung des Geistes und der Seele, die so spricht, ist tobeude Leidenschaft und Verblendung, völliges Wahnsinn des Hasses und der Hete, vor deren Wirkungen man erschauert. ... Teils neidisch, teils freudig haben zu anderen Zeiten Englands erste und erlauchte Geister dem Deutschstum eine führende Stellung im Westen, was Menschheitskultur geschaffen hat, zuerkannt. ... Das soll nun alles seit dem furchtbaren 1. August 1914 umgekehrt und in das Gegenteil verkehrt sein, und deutsches Wesen soll unter dem des australischen Bushmanne, des sibirischen Kalmücken und des afrikanischen Negerstammes stehen.“

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. Februar (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osnabrück und Westfälische-Bogen sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Wallerscourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre-Baast-Waldes ist von einem im Ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Streh nach wir hamer Feuerbereiterung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflochtenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen übten in Luftkämpfen und durch Abschuss von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 10. Februar. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An der Osnabrück-Westfälische-Front, bei der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

im Artois sowie zwischen Ancre und Somme mehrfach gestiegene Tätigkeit der artilleristischen Kräfte.

Unter Feuerbeschuss stehen an vielen Stellen enalische Erkundungsgruppen, südlich von Sallin stärkere Abteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas setzten von Mittag an heftiges französisches Feuer ein. Durch unser Minenabweisen ist ein sich vorbereitender Angriff gegen Höhe 304 unterdrückt worden.

Auf dem östlichen Westufer, am Pfeffer-Mücken Scheiter der Vorstoß einer feindlichen Kompanie.

Bei Raur (nördlich von St. Mihiel) drang eine unserer Stotrupps in die französischen Linien und vernichtete Unterstände mit ihrer Besatzung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von St. Mihiel brachte ein planmäßig durchgeführtes Unternehmen 17 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei anhaltendem Frostwetter unverändert.

Mazedonische Front.

An den Karabur und Doiran-See zeitweilig lebhaftes Gefecht und Minenwerferfeuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 10. Febr. Ein Explosionsunglück erfolgte in der Schriftgießerei von Stempel, dem leider achtzehn Menschenleben zum Opfer fielen. Auch schweben noch einige in Lebensgefahr.

Ein Kriegsopfer der deutschen Zeitungen. Im preussischen Haushaltsplan für 1917 sind die Anzeigengebühren des „Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ um 442 300 Mark niedriger angesetzt, als im Vorjahre. Der Anschlag begründet dies kurz mit dem Satz: „Weniger infolge des Rückganges der Zahl der Anzeigen.“ Dieses Weniger beträgt über ein Drittel des Ertrages an Einrückungsgebühren. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ kann eine solche hohe Mindereinnahme letzten Endes auf Kosten der Steuerzahler ausbilden, der Ausfall spiegelt aber die Verhältnisse der deutschen Zeitungen grell wieder, zumal die Einbuße des Reichsanzeigers bei der Fülle seiner Pflichterfüllung sicher geringer ist als die vieler privater Unternehmungen. Dabei ist noch zu bemerken, daß es sich nicht etwa um den Rückgang seit 1914 handelt, der wesentlich höher anzusehen ist.

Ein Gefängnis für Zigarettenraucher. Das Zigarettengericht in Mülhausen in Elz verurteilte einen 17-jährigen Barbierlehrling, der, dem Ortsverbot zuwider, auf der Hauptstraße eine Zigarette geraucht hatte, zu vier Wochen Haft unter Ablehnung des Strafanstalters. Der Gefangene hatte aus dem gleichen Grunde vorher schon zwei Gefängnisstrafen erhalten.

Aus dem Leben und Sterben.

Ein * Laasphe, 13. Febr. Im hohen Alter von 81½ Jahren erlitt am Sonntagabend ein sanfter Tod den Gründer unseres Blattes, den Lithographen und Druckereibesitzer Ernst Schmidt. Von seinem mit großer Geduld ertragenen, langjährigen Leiden. Mit dem Entschlafen ist ein Vertreter der guten alten Zeit, dabei schlicht und aberaus anspruchslos, dahingegangen, ein Mann, der es durch Fleiß und Geschicklichkeit in seinem Fache verstand, sein im Jahre 1861 unter bescheidensten Verhältnissen gegründetes Steinbruder-Geschäft mehr und mehr auszubauen, so daß er mit der inzwischen hinzu erworbenen Buchdruckerei bald darauf seinen Lieblingsplan in die Tat umsetzen und am 1. Juli 1876 das damalige Wochenblatt ins Leben rufen konnte. So hat er, unbeirrt durch mancherlei sich ihm entgegenstellende Schwierigkeiten, voller Hingabe und unterstützt durch namhafte Mitarbeiter daselbst jahrzehntelang in vollstündlichem Geiste geleitet und das „Blättchen“ im Laufe der Jahre immer mehr zu einer gern gelesenen Heimatszeitung mit ständig steigender Leserschaft entwickelt. Konnte der Verbliebene durch sein Leben sich auch schon längere Zeit seinem Lebenswerk nicht mehr persönlich widmen, so nahm er an der Fertigstellung des Blattes doch stets den regsten Anteil und unterstützte die jetzige Leitung durch seine auf geistiger Lebenserfahrung gegründeten Ratschläge bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Vor bald 2 Jahren, zu Pfingsten 1915, war es ihm noch vergönnt, mit seiner Gattin die seltene Feier der goldenen Hochzeit begehen zu können. Leider sollte er das heftigste baldige und sieghafte Ende des furchtbaren Völkerringens nicht mehr erleben, dessen Verlauf er noch bis in die letzten Tage mit großem Interesse ständig verfolgte. Trat er auch in der Öffentlichkeit nicht hervor, so wird sein Andenken doch bei allen, die ihn näher kannten, nimmer verfliegen. Abgeer in Frieden ruhen!

* Laasphe, 13. Febr. Die grimmige Kälte hat seit einigen Tagen nachgelassen und alles atmet erleichtert auf und schöpft neuen Mut für die kommende Zeit. Leider hat die große Kälte allenthalben sehr viel Schaden getan, wovon wohl als der schlimmste das Erfrieren der Kartoffeln in den Kellern und der jetzt so wichtigen Rohstoffe zu bezeichnen ist. Es besteht aber die Hoffnung, daß bei anhaltend frostfreier Witterung auch wieder mehr Kartoffeln zum Vorschein kommen werden.

* Laasphe, 13. Febr. Die Sammlung für deutsche Soldatenheimen usw. hat in hiesiger Stadt 468,50 M. ergeben.

* Laasphe, 13. Febr. Dem Friseur Nikolaus Börsam im Instr.-Regt. 254 wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde am 8. Dezember die Heftige Tapferkeits-Medaille und am 27. Januar das Eisener Kreuz 2. Klasse überreicht. Unsern Glückwunsch!

* Herberhausen, 13. Febr. Der Gefreite Wilh. Franke im Instr.-Regt. Nr. 81 wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Grundtiefen, 13. Febr. Während des Umbaus des hiesigen Bahnhofes und des Abbruchs der vorhandenen Vordampe für Dampfbüge sind die Holzfuhrleute gezwungen, mit ihrem Dampfwagen nach Birkelbach zu fahren, um es dort zu verladen. Durch den harten Winter werden die Arbeiten im hiesigen Bahnhofe auch stark beeinträchtigt und es kann noch längere Zeit dauern, bis der neue Bahnhof, an dem jetzt schon über zwei Jahre gearbeitet wird, seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Aus den Verlustlisten 748-756.

1. Es starben den Feldentod:
1. Gefreiter Friedrich Ducharbt, Laasphe, geb. 16. 9. 1876, gestorben infolge Krankheit.
 2. Philipp Rompel, Berleburg, geb. 11. 3. 1898, gestorben infolge Krankheit.
 3. Wilh. Videl, Birkelbach, geb. 23. 8. 1893. Ihre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Heinrich Sahmannshausen, Birkelbach, geb. 30. 9. 1882, leicht verwundet.
 2. Karl Schmidt, Laasphe, geb. 8. 6. 1885, schwer verw.
3. Vermißt:
- Christian Dellori, Aue, geb. 10. 5. 1896.
4. Verichtigt:
1. Gefreiter Albert Menz, Amthausen, geb. 17. 4. 1877, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 2. Gefreiter Rudolf Kattwinkel, Hesselbach, geb. 24. 11. 1894, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
- Berleburg, den 12. Februar 1917.
Der Sanität. J. W. Weber, Kreissekretär.

Kriegerverein LAASPHE.



Den Kameraden des Kriegervereins die traurige Mitteilung, daß unser Kamerad

Lithograph und Buchdruckereibesitzer

Ernst Schmidt sen.

dem Herrn sanft entschlafen ist.

Antreten zur Beerdigung Mittwoch den 14. Februar, nachmittags 2½ Uhr auf dem Appellplatz.

Ingardti,

Vorsitzender.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen, sowie für die vielen Kranzspenden, die zahlreiche Beteiligung bei dem Begräbnisse und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Siebel am Grabe sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Adolf Roth.

Danke, den 13. Februar 1917.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



Butterabgabe

bis Nr. 275 am Mittwoch, 14. d. M. in der Sammelstelle: Nr. 1-150 von 9-10 Uhr vorm. 151-275 " 10-11
Es entfallen auf die Person 50 Gramm.
Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. Februar können Einzahlungen auf Steuern pp. wegen der Kriegs-Unterstützungs-Auszahlung nicht angenommen werden.

Stadtkasse.

Als zeitgemäßen Bedarf empfehle:

Feldbrief-Kartons in allen Größen.

K. Unverzagt
Biedenkopf.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 8 1/2 Uhr wurde mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, unser teurer Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lithograph und Buchdruckereibesitzer

Ernst Schmidt sen.

im 82. Lebensjahre von seinem langjährigen, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten

Friedericke Schmidt
geb. Langenbach

Ernst Schmidt und Familie.

Laasphe, 12. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Allen denen, die uns durch Hilfe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres geliebten Kindes zur Seite gestanden haben, sagen wir herzlichsten Dank. Ferner danken wir Herrn Dr. Meißner und der Schwester Emilie für ihre Bemühungen, sowie Herrn Pastor Walte für seine Trost Worte.

Erndtebrück, 9. Februar 1917.

Familie Heinrich Schmidt.

Milch-Bentrifugen oder Separatoren.

Nach langjähriger Erfahrung im eigenen Betrieb liefere ich bestbewährte

Milch-Scharfentrahmer

in allen gangbaren Größen, auch solche für Ziegenbesten und kleine Haushalte. Milch-Scharfentrahmer von vorzüglicher Wirkung bei leichtestem Gang der Maschinen.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen.

Steinmeh, Ziegelei, Laasphe.

Allerfrüheste Sommer-Saatgerste

sowie

la. Saathafer

empfiehlt

Eng. Münster,
Sauptmühle.

Petroleumabgabe

Mittwoch morgen.

Nr. 1-70 bei August Meh,
71-160 Ww. L. Dresler
161-175 Max Rosenbaum
176-190 Moritz Rosenbaum
191-205 Herz Rhein
206-220 August Dühr
221-235 Max Ginz
236-325 Ludwig Hammer
326-360 Ww. Meh
361-430 Wllh. Schuppert
431-465 Wllh. Goh
466-520 Johannes Meyer
521-535 Adolf Weber
Gutbezirk Wittgenstein bei Frau Dühr.

Es kann an die Familie 1 Liter abgegeben werden.

Bürgermeisteramt.

Petroleumabgabe

durch Herrn Aug. Mittelmann am Mittwoch den 14. Februar 1917, nachm. von 2-4 Uhr gegen die am Mittwoch, 14. Februar cr., vormittags von 9-10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt abzuholenden Bezugsarten.

Berechtigt werden nur Heimarbeiter und Landwirte.

Bürgermeisteramt.

Die unterzeichnete Kasse sucht zum sofortigen Eintritt

einen Lehrling.

Kreis-Sparkasse
Berleburg.

Suche ein braves

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit.
G. Schaeffer, Berleburg,
Schloßstr. 10.

Suche per sofort ein junges

Mädchen

für leichte Hausarbeit.
Frau S. Meier,
Littfeld, Kreis Siegen,
Wesseln.

Älteres, evangelisches

Mädchen

für Küche und Garten gesucht.
Frau Direktor Röber,
Weidenau (Siege),
Wilhelmstr. 3.



Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß auch unser jüngster, geliebter, treuer Sohn und Bruder, der

Musketier

Oswald Hoch

erst im Inf.-Regt. 116, zuletzt Landst.-Inf.-
Regt. 20, 11. Komp.

im blühenden Alter von 23 Jahren fürs Vaterland ge-
fallen ist.

In tiefer Trauer

Familie Ludwig Hoch.

Laasphe, New-York, westlicher Kriegshauptplatz,
den 1. Februar 1917.



Infolge schwerer Verwundung starb am 1. Februar
1917 mein innigst geliebter, unvergeßlicher Mann, der
treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Sohn,
Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der

Ersatz-Reservist

Jakob Weiß

im Inf.-Regt. 365

im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Jakob Weiß, geb. Seicher, u. Kind
Frau Wwe. Weiß
Ludwig Weiß
Familie Seicher
Familie Weiß
Familie Koch
Familie Bomhof.

Kunst, Laasphe, den 12. Februar 1917.

Ziegenzuchtverein Erndtebrück.

Sonntag den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr

Jahreshauptversammlung

bei Wirt Sackmannshausen.

Tagessordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahl von 2 Taxatoren sowie eines Vereinsboten.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Landrats in
Berleburg vom 20. Januar d. J. über die Gewinnung des in diesem
Jahre so reichlich vorhandenen Fichtensamen zur Gewinnung
wird hiermit bekannt gegeben, daß die Fürstlichen Oberförstereien bereit
sind, den durch die Veredlung gewonnenen Fichtensamen für 1,3 M.
das Kilogramm zur weiteren Abführung an den Kriegsausschuß für
Öle und Fette anzukaufen. Das Sammeln der Fichtenzapfen zwecks
Gewinnung des Samens zu gedultem Zweck wird unentgeltlich ge-
stattet. Nähere Auskunft, insbesondere über Gewinnung des Samens
aus den Zapfen, erteilen die Fürstlichen Oberförstereien und Forst-
beamten.

Wittgenstein, den 3. Februar 1917.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

A h m.